

Insel Verlag

Leseprobe



Berger, Klaus
Liebe bleibt

Die Weisheit des Neuen Testaments

© Insel Verlag
insel taschenbuch 3298
978-3-458-34998-3

Die Bibel bietet eine Weltsicht, die oft erstaunlich realitätsnah ist, vielfach aber auch auf den ersten Blick fremd erscheint, dabei aber einen großen Schatz an Einsichten bereithält.

Die Weisheitstexte des *Neuen Testaments* finden sich in den Evangelien, bei Paulus und im Jakobusbrief. Sie lassen die Erfahrungen der Menschen im Alltag unangetastet. Das gilt auch dort, wo die Wirklichkeit schärfer und härter wahrgenommen wird als früher. Anders als im Alten Testament wird das, worin sich Menschen engagieren, zum Bild für ihr Verhältnis zum Himmelreich. Aus dieser Perspektive wird auch die Weisheit der Mächtigen und Reichen kritischer beurteilt als je zuvor. Auch die Weisheit Jesu und seiner Apostel zeigt daher eine Neigung zur Radikalität.

insel taschenbuch 3 298

Klaus Berger

Liebe bleibt



Klaus Berger

Liebe bleibt

Die Weisheit
des Neuen Testaments
Insel Verlag

*Herrn Bischof Dr. Klaus Dick
in Verehrung*

insel taschenbuch 3298

Erstausgabe

Erste Auflage 2008

© Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 2008

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch
Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlag: Michael Hagemann

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-34998-3

I 2 3 4 5 6 - I3 I2 II IO 09 08

Inhalt

Einführung	11
Die neue Weisheit	15
Weisheit ist bunt und vielgestaltig	15
Lob der fremden Weisheit	17
Weisheit und Gesetz	19
Alte Werte	21
Stabilität	21
Erziehung durch Leiden	25
Die Zunge hüten	28
Gegen leere Worte	30
Das Geringere opfern	32
Verschärfung des Grundsatzes: Anfang der Weisheit ist die Furcht des Herrn	35
Scheinwerte und Demut	35
Kritik der Weisheit	36
Der eine Gott und die falsche Philosophie	38
Pseudo-Weisheit und Götzendienst	43
Nicht sorgen	46
Nächstenliebe wird konkreter und erweitert	50
Neufassungen des Liebesgebots	50
Die Goldene Regel	54

Das Verhältnis zur Zeit	61
Von der Zukunft her denken	61
Der morgige Tag	62
Die Unsicherheit des Morgen	64
Die Zeit kaufen	65
Einigt euch rechtzeitig	67
 Neue Maßstäbe	 69
Der höchste Wert	69
Was Gott verbunden hat	72
Größer als unser Herz.	74
Haß ist Mord	75
Geben ohne Ende	76
Freiwillig das Doppelte	78
Gott ähnlich werden	79
Gleiches Maß	84
Arbeiten und Essen	88
Im Herrn sterben	89
Strenges Gericht.	90
Der neue Schatz	106
Klugheit beim Mahl	106
Lebensweisheit	110
 Die Verschärfung der Gegensätze	 117
Kreuzestheologie	117
Eine nur irdische Weisheit	124
Paulus und die Philosophen	130
Gier oder Wohnen bei Gott	132
Unvereinbares: Freundschaft oder Feindschaft	135
In der Konfrontation mit der Obrigkeit	136

Ein Dilemma	157
Die Weisheit des Seelsorgers	161
Die Weisheit ist Person	164
Die neutestamentliche Textbasis	164
Der Heilandsruf als Werberuf der Weisheit	164
Gründe der Identifikation Jesu mit der Weisheit . .	166
Ausblick	175
Die Botschaft dieses Buches	180

Einführung

Die zahlreichen überlieferten hellenistischen Mahlgespräche – Symposien – und die Sammlungen von Verhaltensregeln beim gemeinsamen Mahl – Symposiaka – lassen erkennen: Das Mahl ist ein zentraler Umschlagplatz dessen, was wir »Weisheit« im kulturellen und zeitlichen Umfeld des Neuen Testaments nennen. Weisheit ist Produkt von Gesprächsrunden, nicht von einsamen Denkern. Beim gemeinsamen Mahl spiegeln sich die Probleme, die alle teilen. Daher ist das Mahl der Ort praktischer Philosophie schlechthin.

Wenn Weisheit der Austausch beim Mahl ist und das Mahlgespräch, von verschiedenen Menschen gestaltet, der Ort der Fixierung von Weisheit ist, dann wäre zu fragen, ob das Mahlgespräch nicht in irgendeiner Form wieder aufleben könnte, zum Beispiel – da die Runden kleiner werden – als gesprächsförmiger Ersatz für die Predigt (übrigens als Dialogpredigt ein jahrhundertealter Brauch).

Ebenso wie im Alten Testament ist auch im Neuen Testament die »Weisheit« auf Lebenserfahrung begründet. Die Perspektive des Betrachters ist – weitaus stärker als im Alten Testament – der Kampf: der Streit um die Wahrheit, der Streit um den rechten Weg zum ewigen Leben, der Kampf um die Klarheit im irdischen Leben und um die Maßstäbe des rechten Handelns, und dieses alles in einer Zeit der Unklarheit und Verwirrung. In der Weisheit des Neuen Testaments geht es um alltägliche Situationen des Lebens.

Doch gegenüber den Zeiten des Alten Testaments ist das Leben unverhältnismäßig viel härter geworden. Streit und Konflikt gehören zum Alltag und sind Ausgangspunkte des Diskurses. Die Alternativen, die sich ergeben, werden härter und schärfer wahrgenommen als früher. So entwickelt sich ein Dualismus, der nicht nur in der Wahl zwischen Leben und Tod im menschlichen Handeln besteht. Alternativen bestehen jetzt in allen Bereichen des Lebens. Das betrifft die Beziehungen zwischen Gott und Welt, Mensch und Gott, Himmel und Erde, Mammon und dem Herrgott. Nichts ist (leicht) versöhnbar.

In dem, was wir neutestamentliche Weisheit nennen, fehlen alle auf einmalige Situationen bezogenen Erzählungen über Jesus, Orts- und Personennamen; es gibt keine Visions- und Wunderberichte, keine Geographie des Himmels und der Erde, weder Engel noch Nationalitäten, das heißt: Es gibt keinen Unterschied zwischen Juden und Heiden; es geht nur um Menschen. So handeln die Weisheitstexte des Neuen Testaments in der Regel nicht von Jesu Geburt, Wirken, Wundern und Geschick, wohl aber vom Schöpfergott und damit indirekt von Jesus. Aussagen über Menschwerdung, Verklärung, Sakramente, Sühnetod und Auferstehung finden wir im Neuen Testament nicht in Weisheitstexten.

Die typischen Formen der Weisheit sind die Sentenz und der weisheitliche Mahnspruch, Mahnreden, die begründende Argumentation zwischen gegensätzlichen Thesen, auch gleichnisartige Texte. Auch Gleichnisse im weiteren Sinn könnte man dazurechnen; aus räumlichen Gründen müssen sie hier fast ganz entfallen.

Stärker und intensiver als im Alten Testament ist in den Weisheitstexten des Neuen Testaments von Gott die Rede. Die alltägliche Lebenserfahrung wird zum Bild für das Verhältnis des Menschen zum Himmelreich. Weisheit ist im Neuen Testament verallgemeinerte Lebenserfahrung, die oft zum Bild wird für das »eigentliche« Leben vor und mit Gott, welches allerdings nicht neben dem Alltagsleben steht, sondern welches dieses umgreift.

Das entscheidende Stichwort in diesem Zusammenhang aber heißt »Dualismus«. Einen bequemen Mittelweg gibt es nicht. Dualismus ist stets universal und trifft die Situation frühchristlicher Heidenmission. Und Dualismus betrifft das Individuum und seine Orientierung in der Gemeinschaft.

Weisheit ist ernst, meint konsequente Sinnstiftung. Wer sich unter diesem Aspekt den frühchristlichen Texten nähert, gewinnt einen wesentlich neuartigen Zugang. Und er macht an sich selbst dabei die Erfahrung, daß die dadurch vermittelte »Haltung« des frühchristlichen Weisen sehr befreiend ist. Denn Dualismus meint nicht Gefängnis, sondern die Befreiung aus den undurchschaubaren Zwängen ungeklärter Situationen.

Die Beschäftigung mit der biblischen Weisheit berührt das aktuelle Thema »Glaube und Vernunft«. Denn Weisheit bezeichnet ja den Teil der biblischen Überlieferung, der an profane Denkstrukturen am leichtesten anschließbar ist. Und je kritischer, selbstkritischer und weltkritischer die Weisheit wird, um so mehr wird auch das Verhältnis von weltlicher nichtreligiöser Weisheit zu Weisheit der Offenbarung zum Thema. Am Ende sind beide radi-

kal entgegengesetzt, und zwar sowohl in den Werten wie auch in den Adressaten.

Zum Thema »Glaube und Vernunft« hier nur so viel: Aus meiner Sicht folgt die religiös grundsätzlich an der Existenz Gottes (nicht an den Einzelheiten der Geschichte Jesu) orientierte Weisheit im Rahmen der biblischen Offenbarung einer eigenen, gegenüber der weltlichen Weisheit partiell fremden Logik. Diese ist durchaus eine eigenständige Logik, aber darin anders gebaut, wenn sie etwa sagt: Der Anfang der Weisheit ist die Furcht Gottes. Das wird eine a-theistische Logik nicht nachvollziehen können.

Versucht man zu bedenken, wie die Daseins- und Welt-erfahrung eines »Weisen« zu neutestamentlicher Zeit gewesen sein könnte, so stößt man unmittelbar auf das »mulmige« Zeitgefühl, das Hans Jonas *Gnosis und spät-antiker Geist* (1924) beschrieben hat. Nur ist es in der Weisheit kein »stählerner Himmel« und kein Geworfen-sein in aussichtsloses Geschick, aber es ist doch auf ähnliche Weise brüchig. Für den Weisen gibt es zwei Arten von Alltagserfahrung, harmlose und extreme. Harmlos ist zum Beispiel das Wachsen der Pflanzen im Garten. Extrem ist die Anspannung des Verwalters vor dem Hinausgeworfenwerden, extrem ist die Situation des Attentäters vor dem Mord (*ThomasEv* 98). Doch in jedem Fall ist die Oberfläche des Geschehens in der Welt dünn, unter beiderlei Alltagserfahrung bricht etwas auf, das Seligkeit oder Unheimlichkeit bedeutet. Der Zwiespalt besteht in jedem Fall. Und wer die Dinge einfach geschehen läßt, wird vom unheimlichen Ausgang überrascht.

Die neue Weisheit

Weisheit ist bunt und vielgestaltig

Dann gehören sie zur [himmlischen] Gemeinde [derer, die um den Thron Gottes versammelt sind, und können auf diese Weise] den Machthabern und Gebietern die bunte Weisheit Gottes, die bei jedem Volk eine andere Gestalt hat, entgegenhalten. (Eph 3,10)

Der kurze Text ist in jeder Hinsicht typisch für frühchristliche Heidenmission und markiert gleichzeitig eine entscheidende Differenz zur alttestamentlichen und jüdischen Weisheit. Das Geheimnis, das jetzt verkündet wird, lautet: Die Völker der Welt sind Miterben, Teilhaber an der Verheißung und gehören zu dem einen Leib der Kirche (Eph 3,6).

»Bunt« zu sein oder »vielgestaltig« in großer Variationsbreite, das ist ein Merkmal des Göttlichen in hellenistischer Interpretation. Denn man hatte längst erkannt, daß zum Beispiel Jupiter (römisch) derselbe ist wie Zeus (griechisch) oder der Hypsistos (»der Höchste«, kleinasiatisch). Oder daß Venus und Aphrodite, ebenso wie die berühmte Isis, dieselbe Art weiblicher Gottheit ist. Es ist eine spezielle Eigenschaft von Gottheiten, in verschiedener Gestalt und gleichzeitig an verschiedenen Orten auftreten zu können. Buntheit ist überdies Merkmal des königlichen Reichtums. Aus den Psalmen ist die Figur der Königin geläufig, die dem König zur Seite steht, »in bunte Pracht gehüllt«.

Wenn nun in *Eph 3* die Weisheit »bunt« genannt wird,

dann ist das zunächst und grundsätzlich eine Aussage über den interkulturellen und interreligiösen Charakter der Weisheitstraditionen. Außer Magie, Mystik und Ritual ist auch Weisheit ein wichtiges Verbindungsglied zwischen den Völkern der Alten Welt. Die zahlreichen Sammlungen hellenistischer Autoren bezeugen dies; für die kynisch-stoische Gebrauchsphilosophie, den Neuplatonismus, das Judentum und Christentum zeigen dies zum Beispiel die »Sentenzen des Sextus« (ed. H. Chadwick), entstanden im 3. Jahrhundert und weit verbreitet.

Die Weisheit des *Epheserbriefes* ist bunt, weil das Evangelium eine Vielzahl von Heidenvölkern erreicht und dort jeweils anders rezipiert wird. Immerhin wird das zur Entstehungszeit des Epheserbriefes in den sechziger Jahren des 1. Jahrhunderts schon wahrgenommen und als Zeichen der Göttlichkeit der Botschaft gesehen. Das Evangelium ist nicht nur zu den verschiedensten Kulturen gelangt, etwa in Kleinasien, die Kirche bietet mit dem Konzept des »Leibes Christi« auch ein organisatorisches Modell, diese Vielfalt einzufangen und zu einer Einheit zusammenzufassen.

Der Verfasser des *Epheserbriefes* kann das Evangelium als bunte Weisheit erfassen, weil es bei den verschiedenen Adressaten in der hellenistischen Welt so viele »Anschließbarkeiten« gibt, denn Gottes Zuwendung gilt allen Völkern ohne irgendeinen Unterschied – in *Eph* 2,14ff wird dieses als Versöhnung bezeichnet. »Weisheit« ist die Offenbarung Gottes in menschlicher Sprache und ohne »Nationalismus«. Es gibt keine auf ein einziges Volk beschränkte Erwählung. Dieses alles ist angesichts

der Herkunft des Christentums aus dem Judentum mehr als erstaunlich. Die bunte Weisheit ist daher ein typisch neutestamentliches Verständnis der Versöhnung der Menschen mit Gott und untereinander. Die wissenschaftliche Auslegung des Epheserbriefes hat wahrgenommen, daß das Christentum hier in besonders hohem Maße der kaiserlichen Reichsideologie Paroli bietet und Konkurrenz bedeutet. Insofern hat die bunte Weisheit hier auch eminent politische Bedeutung. Denn Gottes Weisheit erweist sich hier als Instrument, die Völker der Welt friedlich zu einen.

Lob der fremden Weisheit

Moses wurde umfassend in der ägyptischen Weisheit ausgebildet. (Apg 7,22)

Moses wurde in heidnischer Weisheit gebildet. Denn Ägypten ist der Inbegriff von Götzendienst. Aber die ägyptische Spruchweisheit steht am Anfang aller höheren Bildung auch nach jüdischem Maßstab. Immer wieder neu hat man in der Geschichte des Christentums auf Fremde, heidnische Weisheit zurückgegriffen (wie z.B. Thomas von Aquin auf Aristoteles). Auch heute greifen christliche Theologen auf Einsichten fremder Weisheit zurück.

In Act 7,22 fällt das Stichwort »Bildung, Erziehung« (gr. *paideu-*), das wir aus der griechischen Übersetzung der Weisheitsliteratur des Alten Testaments kennen. Das zeitgenössische Judentum betont die Bildung, die Moses in seiner Jugend in Ägypten genossen hat. Der jüdische

Philosoph Philo von Alexandrien (ca. 20 v. Chr. bis ca. 60 n. Chr.) schreibt darüber (in »Leben des Moses«, Buch I, 20-24.): «Aus allen Gegenden kamen bald Lehrer herbei, teils aus den Grenzländern und den ägyptischen Landesteilen, unaufgefordert, teils für großen Sold aus Hellas herbeigeht ... Rechnen und Geometrie, sowie Rhythmik, Harmonik und Metrik und die gesamte Musik, wie sie in der Handhabung von Instrumenten und in mündlichen Lehren sowohl in allgemein wissenschaftlichen als auch in mehr speziellen Ausführungen sich bekundet, lehrten ihn die ägyptischen Gelehrten, ferner noch die in Symbole gekleidete Philosophie, die sie in den sogenannten heiligen Schriftzeichen (Hieroglyphen) vortragen ... Hellenen unterwiesen ihn in der anderen allgemeinen Bildung ... die Wissenschaft von den Himmelskörpern lernte er auch von den Ägyptern, die vornehmlich mathematische Studien trieben. So nahm er gründlich in sich auf, was beide lehrten, sowohl worin sie übereinstimmten als auch worin sie uneins waren ...» Nicht Moses belehrt die Ägypter wie nach anderen jüdischen Autoren, sondern Philo, Lukas und seine Gewährleute schätzen die ägyptische Weisheit. Neben der ägyptischen Weisheit wird auch die hellenische erwähnt. Moses war demnach international gebildet. Was Weisheitstraditionen angeht, so entspricht diese Behauptung Philos durchaus der Quellenlage: Die spätägyptische Weisheit steht neben der allgemein-hellenistischen. Für die ägyptischen Texte vergleiche man die demotischen Weisheitspapyri, für die griechischen zum Beispiel die Weisheit des Demonikos.

Weisheit und Gesetz

Tora und Weisheit im Alten Testament

Das Alte Testament kennt ein spannungsreiches Verhältnis zwischen Gesetz (Tora) und Weisheit (Chokma). Die Tora wird als verbindliche Urkunde des Bundes mit Gott aus der Hand des Mose verstanden. Das trifft auf die Weisheit so nicht zu. Die Tora endet mit der Kanonisationsformel: Niemand darf etwas hinzufügen oder weglassen. Wer es dennoch tut, wird verflucht. Weisheitliche Sentenzensammlungen sind grundsätzlich nie beendet. Deshalb finden sich im Judentum auch derartige Texte über den Abschluß des hebräischen Kanons hinaus (Weisheit Salomos, Sirach, Oden Salomos, Psalmen Salomos).

Grundsätzlich gilt: Die Weisheit betreibt Aufklärung über alle Wege klugen Verhaltens. In der Tora dagegen geht es um die Grundregeln eines geordneten Zusammenlebens, und diese werden zumeist sanktioniert, auch wenn es sich »nur« um die feierliche Verfluchung handelt wie etwa in der Formel »... der soll des Todes sterben«. Die Weisheit argumentiert nicht mit der Todesdrohung, sondern appelliert an die Vernunft. Die Tora dagegen ist autoritär durch Jahwe oder eben durch die Autorität eines Propheten geschützt. Eine Entsprechung zur Formel »So spricht der Herr ...« finden wir in der Weisheit nicht.

Sieg der Weisheit über die Tora

Im Neuen Testament sind die Torazitate nicht von den weisheitlichen Mahnsprüchen isoliert. An den sogenannten Antithesen der Bergpredigt (Mt 5,21-48) läßt sich dies beispielhaft beobachten: Die weisheitlichen Mahnsprüche und Argumentationsteile dienen der »Verschärfung« der Tora, ihrer Rückführung auf den wahren Willen des Schöpfers. Sie dienen dank ihrer insgesamt im Neuen Testament zugespitzten Weltsicht der Begründung der »besseren Gerechtigkeit« gegenüber der der Pharisäer. Man könnte fast sagen: Das Verhältnis von Tora und Weisheit ist im Neuen Testament gegenüber dem Alten Testament umgekehrt. Im Alten Testament verstärkt die »Weisheit« den Charakter der Tora als lebensförderlicher Weisung. Die Tora selbst aber ist dabei strikt verbindliche Äußerung Gottes, sie hat jedenfalls theophanen Ursprung. Die Weisheit wird dagegen nahezu immer nur auf Salomo oder andere Lehrer zurückgeführt, aber nie direkt auf Gott. Im Neuen Testament dagegen verschärft Weisheit aus dem Munde Jesu oder katalogartige Paränese aus dem Munde des Apostels Paulus oder des Herrenbruders Jakobus eindeutig die Tora. Wer diese neue Verbindlichkeit mißachtet, kann nicht in das Reich Gottes gelangen. Im Alten Testament ist die Weisheit »nur menschlich«, im Neuen Testament ist die weisheitliche Zuspitzung die neue Offenbarung Gottes. Das Neue Testament stellt insofern – religionsgeschichtlich gesehen – den späten Sieg der Weisheit über die Tora dar. Dabei ist die Form der Antithesen der Bergpredigt selbst eine weisheitliche.